

Verantwortung in unserer Zeit

Dieter Stolte

Angesichts der vielfältigen Verwerfungen auf dem internationalen Finanzmarkt ist „Verantwortung“ zu einem Schlüsselbegriff geworden, der seine moralische Dimension für Mensch und Gesellschaft in den Mittelpunkt des Geschehens stellt.

Moral im klassischen Sinne ist bezogen auf höhere Werte, eine höhere Instanz, die man traditionell mit Gott gleichgesetzt hat. Moral in der Theologie ist normativ fixiert; im praktischen Leben ist sie regulativ, richtungweisend. Moral ist keine Schiene, die uns geradlinig zu einem guten Ende führt, sie ist auch keine Leine, an der wir tugendhaft durchs Leben gezogen werden. Moral ist Teil unserer Kultur, vielleicht sogar deren Grundlage, aber sie lässt sich nicht wie ein Denkmal in Zement gießen. Dennoch braucht der Mensch ein Fundament, einen festen Boden unter den Füßen. Je mehr sich die Götter im neunzehnten Jahrhundert aus den Köpfen der Menschen zurückzogen, desto größer wurde deren Bedürfnis nach neuen Orientierungsmarken. So wurde das zwanzigste Jahrhundert zu einem neuen Siegeszug der Jurisprudenz. Die „höheren Instanzen“ sitzen jetzt in den Gerichten. Was früher „Moral“ war, wird heute weitgehend vom „Recht“ verdrängt. Das Gesetz dominiert das Gewissen. Seine formale Anwendung ist zum allseits praktizierten Allheilmittel geworden, selbst in Situationen, in denen gesunder Menschenverstand (*common sense*), soziale Kompetenz oder argumentative Vernunft ausreichend wären, um zu moralisch vertretbaren Entscheidungen zu kommen.

Manchmal kommt es bei der Lösung von strittigen Fragen vor, dass mehr Wert auf korrektes denn auf konstruktives Handeln und Entscheiden gelegt wird. Darauf aber kommt es an, wenn wir in Konfliktfällen unserer Gesellschaft zu verantwortbaren Entscheidungen kommen wollen.

Nahbare Ferne

„Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit. Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen“, rät Schillers Wallenstein über die Begrenztheit des politischen Handelns. Raum hat immer Grenze und damit Enge. Im Zeitalter der Globalisierung ist selbst die Ferne zur Nähe geworden. Wir sitzen alle in einem Boot. Statt mit der Höhe kämpfen wir heute im Zeitalter weltumspannender Mobilität und grenzenloser Kommunikation mit Weite und Ferne. Durch die Kommunikationsmöglichkeiten des Fernsehens und des Internets ist auch der Fernste unser Nächster, für den wir mitverantwortlich werden können oder bereits sind.

Hans Jonas, einer der anregendsten Philosophen des zwanzigsten Jahrhunderts, hat für diese Situation eine differenzierte Beschreibung gegeben. Angestoßen durch Atombombe und Langstreckenraketen als moderne Massenvernichtungswaffen, beschreibt Jonas 1976 in seinem Hauptwerk über das *Prinzip Verantwortung* die neuen ethischen Strukturen der Moderne. Wo unser Feind nicht mehr mit offenem Visier Auge in Auge gegen-

„Fernverantwortung ist keine ethisch größere, sondern eine inhaltlich komplexere Verantwortung. Nicht die Verantwortung wächst, sondern die Komplexität der Probleme, ihre praktische Einlösbarkeit.“

© picture-alliance/dpa, Foto: Sanna Lindberg



übersteht, wo er in unsichtbarer Ferne durch einen Knopfdruck ausgelöscht werden kann, verschwimmen moralische Hemmschwellen. Gleiches gilt für die zeitliche Ferne: Wo uns die Spätfolgen von Umweltsünden oder der virtuelle Handel mit Börsenpapieren unsichtbar bleiben, verlieren wir die Angst vor Gefahren für das konkrete Leben, verlieren wir die Übersicht und die Einsicht in das tatsächliche Geschehen. Wir spielen nicht nur mit unserer eigenen Existenz, sondern auch mit der Existenz unserer Mitmenschen.

Unüberschaubare Dimensionen

Aus dieser Entwicklung ergeben sich neue, besondere Formen von Verantwortung. In der ZDF-Reihe „Zeugen des Jahrhunderts“ nennt Hans Jonas 1987 im Gespräch mit dem Fernsehjournalisten Ingo Hermann aufschlussreiche Beispiele für unterschiedliche Arten verantwortlichen Handelns. Erstes Beispiel: „Die Verantwortung des Piloten eines Verkehrsflugzeuges für seine Fluggäste beginnt, wenn die Passagiere das Flugzeug besteigen, und sie endet, wenn man landet. Dann hat er weiter keine Verantwortung mehr für sie, von da an gehen sie ihn nichts mehr an. Und so ist es mit sehr

vielen wohl definierten Verantwortungen, die aus Kontraktverhältnissen oder aus besonderen Berufsverhältnissen entstehen. Wir haben limitierte Verantwortungen – und das sind sogar die meisten.“ Hans Jonas nennt als zweites Beispiel die elterliche Verantwortung, die in der Phase der Erziehung kein Ende, nicht einmal eine Pause hat und deshalb einer „kontinuierlichen“ oder „permanenten Verantwortung“ gleichkommt.

Solche Permanenz im privaten Bereich wird relativiert durch das dritte Beispiel der öffentlichen Verantwortung eines Politikers: Während Kinder irgendwann erwachsen und damit eigenverantwortlich werden, bleibt die Verantwortung für das Gemeinwesen über Generationen hinweg bestehen: Im Zeitalter der Atombombe, der Kernenergie, des Ozonlochs, der Gentechnik oder – ganz neu – der Finanzkrise mit ihren Auswirkungen auf die internationalen Arbeitsmärkte sieht sich die Politik wie nie zuvor über Staatsgrenzen und Zeiträume hinweg den Fernfolgen ihres Handelns ausgesetzt. Insofern haben Politiker, selbst wenn sie einmal abgewählt werden – stärker noch als Eltern –, in der „permanenten Verantwortung“ auch eine „totale“ oder „glo-

bale Verantwortung.“ Hans Jonas spricht hier vom neuen Typus der „Zukunfts-“ beziehungsweise „Fernverantwortung“.

Die begriffliche Versuchung liegt nahe, auch das Fernsehen in die Fernverantwortung einzubeziehen: Fernsehen sieht in die Ferne und wird in der Ferne gesehen. Seine dortigen Wirkungen sieht man nicht unmittelbar, sie zu leugnen wäre dennoch falsch. Nicht nur die eigene Familie, das eigene Unternehmen, die eigene Gesellschaft, sondern die Weltgesellschaft im Ganzen kann vom Handeln eines Programmverantwortlichen betroffen sein. Wie wirken libidinöse Programmangebote, die über Satellit oder Internet im Nu von islamischen Ländern empfangen werden können? Werden sie dort als Äußerung menschlicher Freiheit oder als kultureller Niedergang einer Gesellschaft empfunden? Und wenn ja, welche Rückwirkungen ergeben sich daraus für den Dialog der Kulturen? Was entsteht: Toleranz, Gleichgültigkeit, Verachtung, Aggression?

Die Dimension der Verantwortung scheint damit ins Unüberschaubare zu steigen. Verantwortung zu haben und Verantwortung auszuüben sind zwei Seiten der einen Medaille. Die eine Seite spiegelt die formale, häufig rechtliche Seite wider, die andere ihre jeweils konkrete Ausübung durch den Menschen. Wahrgenommene Verantwortung ist nicht vom einzelnen Menschen zu trennen, sie hat eine moralische Qualität, an der man sehr schnell erkennen kann, wes Geistes Kind ein Mensch ist, welchen Charakter er hat, welches die ethischen Standards sind, die seinem Handeln zugrunde liegen.

Wachsende Komplexität

Das Handeln von Menschen, gleichgültig ob Programmverantwortliche, Manager, Banker oder Politiker, ist häufig von äußeren Faktoren wie Einschaltquote, Rendite oder Mehrheitsfähigkeit abhängig. Je mehr verantwortliches Handeln dabei

vom Äußeren abhängt, desto weniger besitzt es an innerer Verbindlichkeit. Der Weg zum Wesen der Verantwortung kann daher nicht von außen nach innen führen: Da Verantwortung eine innere, ethische Qualität ist, handelt der verantwortungsbewusste Mensch nicht vorrangig nach äußeren Geboten und Gesetzen, sondern gemäß seiner inneren Gesetzgebung.

Frei nach Immanuel Kants „Kategorischem Imperativ“ hofft er dabei, dass seine Handlungsmaximen auch „Prinzip der allgemeinen Gesetzgebung“ werden können, also auf die übrige Menschheit verallgemeinert zu übertragen sind. In dieser Allgemeingültigkeit ist im Grunde schon bei Kant die Fernverantwortung für die Weltgesellschaft mit eingeschlossen. Damit wird die spezifische Herausstellung moderner Fernverantwortung nicht überflüssig, sie muss allerdings in eine richtige Relation gebracht werden: Verantwortung ist Verantwortung, ob nah oder fern. Fernverantwortung ist keine ethisch größere, sondern eine inhaltlich komplexere Verantwortung. Nicht die Verantwortung wächst, sondern die Komplexität der Probleme, ihre praktische Einlösbarkeit. Mit diesen philosophischen Überlegungen geraten wir beinahe zwangsläufig zu Vorgängen unserer Zeit, die vorwiegend durch einen Mangel an Verantwortung, durch ein Defizit an Moral ausgelöst wurden. Ich nenne bewusst zwei Beispiele, die von ihrer Größenordnung schon fast wieder vergessen sind, aber wie ein Wetterleuchten am Anfang der Entwicklung standen.

Als der Vorstandsvorsitzende eines Großkonzerns für einen Deal in Milliardenhöhe eine Provision von sechzig Millionen D-Mark (heute dreißig Millionen Euro) erhielt, wurde zu Recht die Frage aufgeworfen, was hier Erfolgsprämie und was Habgier ist. Die Transaktion war korrekt abgelaufen, alle Beteiligten hatten am Deal verdient, und doch stellte sich

die Frage der Treulosigkeit gegenüber Aktionären. Der Vorgang landete vor Gericht; Vorstandsvorsitzender und Aufsichtsratsmitglieder kamen mit einer hohen Geldstrafe davon. Schuldbewusstsein oder gar Reue zeigten sie nicht. Sie fühlten sich weiterhin im Recht.

Als im Sommer vergangenen Jahres der Vorstandsvorsitzende eines großen DAX-Unternehmens in frühen Morgenstunden in seinem Haus wegen Steuerhinterziehung in Millionenhöhe vernommen und anschließend vor laufender Kamera abgeführt wurde (quasi eine öffentliche Warnung, aber auch Hinrichtung), stellte sich ebenfalls die Frage nach der finanziellen Gier. Der Vorgang ist mit einer Strafe auf Bewährung und einer empfindlichen Steuernachzahlung abgeschlossen worden.

In beiden Fällen war niemand persönlich geschädigt worden. Und doch lösten beide Fälle eine Diskussion über die Verantwortung des Einzelnen gegenüber Aktionären, dem Gemeinwesen und dem Staat aus. Je anonym der Kreis der Betroffenen ist, desto unbekümmerter ist das Verhalten derer, die sich auf Kosten Dritter finanziell zu bereichern versuchen. Beide Vorgänge waren deliktischer Natur, krimineller Natur waren sie nicht. Sie wurden jedoch zu Recht von vielen Menschen als unmoralisch empfunden.

Anders verhält es sich in den Fällen, in denen Unternehmen durch das Fehlverhalten ihrer Manager Insolvenz anmelden müssen, Mitarbeiter ihre Arbeitsplätze verlieren und die verantwortlichen Manager mit einem goldenen Handschlag belohnt werden. Belohnt wofür? Gewiss, da waren zivilrechtliche Verträge zu beachten, die nicht ohne Weiteres ignoriert werden können, aber wie verhält es sich mit der Verantwortung, die sie gegenüber dem Einzelnen und der Gemeinschaft haben? Wie steht es mit der Sozialbindung des Eigentums, wie mit der Solidarität gegenüber den Mitarbei-

tern? Wo nimmt das Ganze unmoralische, wenn nicht sogar kriminelle Züge an? Es gibt keinen eindeutigeren Hinweis darauf, dass ein Mensch nicht weiß, was Verantwortung ist, als der Mangel an Moral, der sich durch bedenkenloses Handeln äußert. Emil Bruner, einer der bedeutendsten Schweizer Theologen des vergangenen Jahrhunderts, hat das in seinem Buch *Der Mensch im Widerspruch* (Zürich, 1941) so formuliert: „Wer das Wesen der Verantwortlichkeit verstanden hat, der hat das Wesen des Menschen verstanden. Die Verantwortlichkeit ist nicht nur ein Attribut, sie ist ‚Substanz‘ des Menschen.“

Moralische Standards

Es ist daher keine bloße moralische Attitüde, wenn in der Diskussion zur Überwindung der gegenwärtigen Krise nicht nur Finanzhilfen für Banken geleistet und Konjunkturprogramme für die Realwirtschaft aufgelegt werden, sondern die obersten Repräsentanten von Staat und Gesellschaft – Bundespräsident, Vorsitzender der Katholischen Bischofskonferenz, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche – die Einhaltung moralischer Standards fordern. Mögen solche Mahnungen auf den ersten Blick auch folgenlos erscheinen, sie treffen dennoch den Kern der Sache. Der Kern ist der Mensch selbst und seine Verantwortung für sich und seinesgleichen. Die heutige Krise wird bei allen finanziellen Hilfestellungen des Staates für Banken und Konjunkturprogrammen für Unternehmen nur dann überwunden werden, wenn unsere Gesellschaft, wenn wir alle zurückfinden zu einem Wertesystem, das von moralischer Verantwortung der handelnden Personen geprägt ist. Der Mensch ist sich selbst Maßstab, ist Krise und Chance zugleich. Um noch einmal Hans Jonas das Wort zu geben: „Wir wissen erst, was auf dem Spiele steht, wenn wir wissen, dass es auf dem Spiele steht.“